

2022 von 119 auf 98 reduziert werden soll. Aber auch mit den nötigen Mitteln: es fehlen einfach Pastoren. Nicht nur in unserer, sondern in den meisten uns umgebenden Kirchen. Auch in unserem Kirchenbezirk versuchen wir, die richtigen Wege zu finden und die nächsten Schritte gut zu überlegen, damit in allen Gemeinden - zu welchen Zeiten auch immer - geistliches und gottesdienstliches Leben stattfinden kann. Aber über allem wollen wir nicht vergessen: "Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende."

Mit welcher Botschaft sendet Jesus seine Jünger aus? Wir lesen im letzten Vers: "Geht aber hin und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Wir schlagen den Bogen zum Ende des Evangeliums und finden dort den Auftrag Jesu nach seiner Auferstehung - sinngemäß ist es dort das Gleiche: "Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe." Mit der Botschaft ist die Kirche - im Gegensatz zu ihren Gottesdienstzeiten - sehr wohl vom Herrn festgelegt. Es ist das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Sakrament. Es ist das, was der Herr der Kirche gegen seinen Jammer auf die Reise rund um den Erdball schickt.

Weil schon früh in der Kirchengeschichte sich in dieser Frage Unklarheiten einschlichen und falsche Lehre sich untermengte, darum gab es schon früh die Bekenntnisse - eben das Apostolische und das Nizänische, aber auch das besonders lange und ausführliche Athanasianische Glaubensbekenntnis. Bei meiner Ordination und bei meiner Einführung als eurer Pastor bin ich auch auf dieses Bekenntnis verpflichtet worden. Es ist wahr: das Athanasianum ist ein wortgewaltiges, sperriges Bekenntnis der Form nach. Da mag man schon verstehen, dass es zumindest in der Lutherischen Kirche in der Regel nicht im Gottesdienst verwendet wird. Aber inhaltlich, liebe Brüder und Schwestern, ist es ein Schatz - gerade in unserer heutigen Zeit, in der über den dreieinigen Gott (1. Teil) und über die beiden Naturen Jesu Christi, die göttliche und die menschliche Natur (2. Teil) in der Christenheit so viel wirres Zeug gelehrt wird. Allein schon aus Dankbarkeit unseren geistlichen Vätern gegenüber und um darüber Gott die Ehre zu geben, ist es angemessen - es einmal im Jahr, eben z.B. zum Fest der heiligen Dreieinigkeit, miteinander zu sprechen - ganz abgesehen davon, dass wir eine Gemeinde aus Brüdern und Schwestern sind, in der einer den anderen in Liebe ertragen soll.

So helfe uns der dreieinige Gott, dass nicht unser Jammern seinen Jammer überlagert. Unser Jammern führt zum Frust. Sein Jammer über zerstreute und verschmachte Schafe macht es, dass wir gerettet sind. Ihm sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

## **1. Sonntag n. Trin. - Reihe V - Matthäus 9, 35 - 10,7 - 23.06.2019 - HH**

---

---

Wisst ihr, was am 14. Juni 2020 stattfindet? Bevor ihr eure Smartphones zückt oder im Kalender nachschaut, sage ich es: der 14. Juni 2020 ist der Termin für das Trinitatisfest, das Fest der Heiligen Dreieinigkeit. Am vergangenen Sonntag haben wir es hier für dieses Jahr gefeiert. Liebe Gemeinde, du wirst Dich fragen, was diese an sich wenig besondere Information am Anfang der heutigen Predigt soll. Es hängt damit zusammen, dass mich der Gottesdienst vom vergangenen Sonntag - also vom vergangene Trinitatisfest - noch die ganze Woche beschäftigt hat. Immer wieder kamen Gemeindeglieder auf mich zu. Die einen haben ihre tiefe Beschwernis zum Ausdruck gebracht, dass ES im Gottesdienst nicht vorkam, die anderen ihre große Freude genau darüber. Es braucht sich im Übrigen niemand direkt oder singulär angesprochen zu fühlen. Es waren so viele Gemeindeglieder, dass ich jetzt wirklich den einzelnen nicht im Blick habe. Was ist nicht vorgekommen? Das Athanasianische Glaubensbekenntnis, neben dem apostolischen und dem nizänischen das dritte der altkirchlichen Bekenntnisse. (Wer jetzt damit nichts anzufangen weiß, kann es hinten im Gesangbuch finden und es sich Zuhause durchlesen). Jetzt schon grummelt es in meinem Bauch, wenn ich an eben jenen 14. Juni 2020 denke. Wir werden - so Gott will - das Trinitatisfest feiern, vermutlich wieder in der Tradition unserer Gemeinde mit dem Athanasianum - und der eine Gemeindeglieder wird sich freuen, während der andere laut oder leise rebelliert - oder gleich ganz Zuhause bleibt. Liebe Brüder und Schwestern, Einzelstimmen kann man aushalten - in der Breite ist es bei so einem großes Fest der Kirche nicht gut zu ertragen - auch nicht für einen Pastor.

Ich habe noch ein zweites Beispiel - nicht ganz so emotional. Es hat sich rumgesprochen, dass wir ab dem kommenden Sonntag während der Ferien und wegen der Urlaubszeit der Pastoren für 5 Sonntage bereits um 9.00 Uhr mit der Lutherischen Messe beginnen bzw. 3 mal zuvor um 8.30 Uhr mit der Beichtandacht. Die Zionsgemeinde ist dann um 11 Uhr dran. Das ist für uns eine Stunde weniger Schlaf - und ich weiß, dass manche ältere kreislaufschwächere Gemeindeglieder damit Probleme haben. Aber dass gesunde Menschen darüber murren - und schon angekündigt wurde, aus diesem Grund u.U. gleich gar nicht zur Kirche zu kommen, will mir nicht einleuchten.

Mir scheint, liebe Brüder und Schwestern, wir müssen alle zusammen in den Blick bekommen, was die wirklichen und richtigen Probleme der Kirche sind. Genau dazu will uns der heutige Predigttext aus dem Matthäusevangelium helfen, dass wir uns nicht im Jammern verlieren!

Nur einer hat wirklichen Grund zum Jammern. Und der tut es. Es ist unser Herr Jesus Christus. Nein, so stimmt es eigentlich nicht. Wir müssen auf die Worte genau hören: Jesus jammert nicht, sondern "es jammert ihn"; nämlich das Volk jammert ihn. "Als Jesus das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie Schafe, die keinen Hirten haben." Das griechische Wort für dieses Jammern lässt sich gar nicht exakt ins Deutsche übersetzen. In diesem Wort steckt nämlich der Wortstamm "Eingeweide": Herz, Nieren, Magen und Darm. Und dann ist die Reaktion von Jesus eine solche Reaktion, die wir wohl so wiedergeben würden: Sieht er sein Volk, geht es ihm durch und durch; geht es ihm an die Nieren, dreht es ihm den Magen um und schafft es ihm Beklemmung in der Brust. Die Herde ist ohne Hirte. Das ist Gottes großer Jammer! Eine Herde ohne Hirte führt zwangsläufig dazu, dass ein Schaf nach dem anderen hinläuft, wo es will. Wenn niemand da ist, der es zurückruft, niemand, der auch mal - um es auf der Spur zu halten - einen leichten Stoß in die Rippen versetzt, niemand, der, wenn es drauf ankommt, ihm nachgeht, es auf die Arme nimmt und es schützend festhält, dann ist es verloren. Erst ist es ein Schaf, irgendwann sind es viele und zuletzt die ganze Herde. Das hält Jesus nicht aus und er will es nicht aushalten.

Liebe Gemeinde, so sah Jesus damals sein Volk. Das Volk Israel lag ihm im Zusammenhang unserer Predigtlesung - also vor Karfreitag und Ostern - besonders (wenn nicht gar alleine) am Herzen. So sieht Jesus heute die Kirche, auch unsere Gemeinde und auch uns selbst. Er lässt sich nicht einmal von unbegründetem Jammern unsererseits abhalten, sondern sieht uns und sorgt sich um uns. Er will nicht, dass wir verschmachtet und zerstreut werden, sondern hat alles getan und tut noch alles, was unbedingt für uns nötig ist zu tun.

Liebe Brüder und Schwestern, dieses - jetzt richtig verstandene - "Jammern" Gottes ist der einzige Grund, warum wir überhaupt Hirten - zu deutsch: Pastoren - in der Kirche haben. Dieses Jammern Gottes ist der einzige Grund dafür, dass wir an jedem Sonntag zumindest der jüngeren Gemeindegeschichte hier Gottesdienste feiern durften. Denken wir doch nicht, dass es daran lag, dass unsere Gemeindeordnung es so vorschreibt, in der es heißt: "Die Gemeindegottesdienste werden an allen Sonn- und Feiertagen in der Regel als Messgottesdienste (also als Gottesdienste mit Predigt und Heiligem Abendmahl) gefeiert." Als ob es einen Rechtsanspruch auf Gottes Gnade gibt! Ich will nicht falsch verstanden werden: Ich freue mich von Herzen, dass du, liebe Gemeinde, hierin deine Achtung vor und deine Liebe zum Gottesdienst, zur Lutherischen Messe, zum Ausdruck bringst. Aber nicht der Text in der Gemeindeordnung macht es: Es ist die Liebe Gottes, die es genau so will. Es

ist der Herr der Ernte, der Arbeiter in seine Ernte sendet. Wir können sie uns nicht selbst verordnen. Es ist Jesus Christus, der von sich aus alles getan hat, was unbedingt nötig war, damit ein Gottesdienst überhaupt Gottes Dienst an uns, seiner Gemeinde, sein konnte und nicht nur ein Drehen im Kreis unsererseits. Er ist für uns Mensch geworden, hat sich für uns der Verfolgung, dem Hass und zuletzt dem Tod ausgeliefert. Er ist für uns ans Kreuz gegangen und hat in seinem Tod das Opfer vollbracht, dass Versöhnung schaffte für alle unsere Sünde. Er ist für uns am dritten Tag auferstanden, um unseren Tod zu zerstören. Und er ist gen Himmel gefahren, um uns unseren Platz für die Ewigkeit freizuhalten. Das ist es, was er hineinlegt schon in unsere Gottesdienste. Er teilt schon hier mit uns diese Freude, die sein Gegenmittel ist gegen seinen Jammer, dass wir je verschmachten könnten.

Ach, liebe Gemeinde, was wäre denn, wenn es keine andere Zeit gäbe als nachts um drei, weil sonst kein Hirte da wäre, der kommen könnte? Wäre es nicht genau genommen angemessen, dann schon eine halbe Stunde eher hier zu sein, um unseren Herrn zu loben, dass er sich unserer erbarmt, und dass er uns nicht vergisst, dass er uns vielmehr sieht in all unserem Jammer und ganz für uns da sein will? Und sollten wir dann nicht alles dafür tun, dass auch die, denen es wirklich schwer fallen würde, auch mit dabei sein könnten? In den zahlreichen Ländern der Erde, in denen Christen verfolgt werden, wären diese überfroh, wenn sie sich nachts um drei im Frieden und in Freiheit in Jesu Namen versammeln dürften! Wie gut haben wir es, dass es noch nicht nachts um drei ist, sondern ganz human um 10 Uhr oder um 9 Uhr oder eben um 8.30 Uhr. Da bleibt tatsächlich noch genug Zeit, um mit dem Gotteslob schon eine halbe Stunde früher zu beginnen ...

"Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende." So lautet Jesu Aufruf an seine Jünger. Immer sollte die Kirche so rufen. Und vielleicht, liebe Brüder und Schwestern, haben wir es in der Vergangenheit viel zu wenig getan. Ihr jungen Leute in der Gemeinde, verschließt euch nicht, wenn der Herr senden will. Vielleicht sollst genau du sein Arbeiter werden. Vielleicht will er genau dich in seine Ernte senden. Sprich mit deinem Pastor, rede mit Brüdern und Schwestern, damit sie Dir raten können.

Aber noch einmal: Nicht wir sind die Macher. Der Herr will senden. Deswegen sollen und wollen wir ihm mit dem Gebet in den Ohren liegen - auch mit dem derzeitigen Mangel an Pastoren in unserer Kirche. In seinem Bericht vor der Kirchensynode in Balhorn im Mai hat unser Bischof Hans-Jörg Voigt mitgeteilt, dass die Anzahl der Pfarrstellen aus finanziellen Gründen von 2016 bis